

Ein Gummihandschuh wird zu Kunst

Sandra Riche ist seit März als Stipendiatin im Wilke-Atelier – Sie formt aus gewöhnlichen Materialien Bilder

Von Anne Stürzer

BREMERHAVEN. Sie ist eine Geschichten-Erzählerin. Allerdings eine, die für ihre Aufzeichnungen keine Worte benutzt, sondern Bilder, ungewöhnliche Bilder. Denn Sandra Riche, seit März Stipendiatin im Wilke-Atelier, formt ihre Arbeiten aus Alltagsgegenständen. Sie hängen nicht notwendigerweise an der Wand, wie es sonst Bilder meist tun, sondern breiten sich im Raum aus. Wie die Chipstüten.

Wie bitte? Chipstüten? Sandra Riche beruft sich mit dieser Installation auf die Arte Povera, deren einfache Kunst ab der 60er Jahre die italienische Szene aufmischt. Inhaltlich bezieht sich die Stipendiatin auf eine Situation, die so oder so ähnlich in vielen Haushalten abläuft. Abend für Abend sitzen die Zuschauer vor ihrem heimischen Fernseher und zappen sich durchs TV-Programm oder streamen die neusten Produktionen. Dabei naschen viele von ihnen viel zu viele Chips, vielleicht tragen einige dabei Hausschuhe mit Fellbesatz, den Riche ihren Tüten verpasst.

Über diese Tüten-Schuhe darf durchaus gelacht werden. Ohne Humor, davon ist die Französin, die seit 1998 in Berlin lebt, überzeugt, wäre das Leben nicht zu ertragen. Schon gar nicht während der Pandemie. „Man fühlt sich so eingesperrt“, klagt sie. „Chips sind da der Trost des kleinen Mannes“, fügt die Künstlerin an, deren Herz für die sozial Benachteiligten schlägt, die in zu

engen Wohnungen zu dicht aufeinander hocken. „Locked in“ heißt deshalb diese Arbeit, ein anspielungsreicher Titel. Nicht nur die Chipstüten-Liebhaber sind zurzeit eingeschlossen in ihrem eigenen Zuhause.

Die Stipendiatin, die in der Sonne vor dem Atelier auf der



„Wonder woman“ nennt Sandra Riche diese Arbeit. Doch die Superheldin hat im Wilke-Atelier nur ihre Rüstung dagelassen, geformt aus gewöhnlichen Putzmaterialien.

Foto: Scheschonka

Bank sitzt, kann man sich nur schwer Chips mampfend vor dem Fernseher vorstellen. Die mehr als 25 Tüten, die sie für die Installation benötigte, hat sie denn

» Meine Arbeiten verunsichern oft die Betrachter, nicht zuletzt durch die Mehrdeutigkeit von Ausdruck und Material. «

Sandra Riche, Stipendiatin im Wilke-Atelier

auch nicht alle selbst vertilgt. Die rührigen Mitglieder des Wilke-Vereins haben die eine oder andere Tüte vorbeigebracht. „Wegen mir haben sie alle Chips gegessen“, fürchtet sie und lächelt

leicht. Kurz darauf wird sie wieder ernst, erzählt, dass sie eine Dokumentation gesehen habe über Kinder und Jugendliche während der Pandemie. „Die haben zum Teil 20 Kilo zugenommen. Die konnten sich gar nicht mehr bewegen“, berichtet sie. „Die Politik hat diese Jugendlichen wirklich im Stich gelassen.“

Auch „Wonder woman“, die zweite große Installation, beschäftigt sich mit den Abgehängten, mit denen, „die die Arbeiten machen, die sonst keiner machen will“, wie Riche es formuliert. Die Superheldin, erst eine Comicdann eine Filmfigur, hat im Wilke-Atelier nur ihre Rüstung dagelassen: einen Gummihandschuh und ein buntes Kleid, geschaffen

aus Putzmaterialien. Eine Lichterkette, geformt wie ein umgekehrter Weihnachtsbaum, und ein Auge ergänzen das Ensemble.

„Ich spiele mit meinen Objekten und Installationen ein ironisches Wechselspiel und reize mit unterschiedlichen Materialien feine Bezugsgrenzen aus. Meine Arbeiten verunsichern oft die Betrachter, nicht zuletzt durch die Mehrdeutigkeit von Ausdruck

und Material“, gibt Riche zu Protokoll. Sie selbst ist indes sehr eindeutig, wenn sie ihre Arbeit erklärt. Wieder inspirierte sie eine Arte-Dokumentation. Der Satz eines Brasilianers „Wir gehen arbeiten, damit die Reichen sich in ihren Wohnungen einsperren können“, hat Riche beeindruckt.

Ebenso wie das fiktive Gespräch, das die französische Bestsellerautorin Virginie Despentes mit ihren wohlhabenden Freunden führte. „Die Leute in der Banlieue können sich nicht gut vor dem Corona-Virus schützen. Sie müssen in überfüllten Zügen zur Arbeit fahren. Es regt mich auf, wenn gesagt wird, sie seien selbst schuld, wenn sie sich anstecken würden“, meint Riche, die selbst in einer Pariser Vorstadt aufgewachsen ist.

Streifzüge durch die Stadt

Dass viele Mitarbeiter – und vor allem Mitarbeiterinnen – während der Pandemie am Küchentisch oder im Schlafzimmer ihre Arbeitsecke einrichteten, darüber spottet Riche. Ein Stickbild, das eine Frau am Spinnrad zeigt und von weitem wie ein altmeisterliches Gemälde wirkt, versieht sie mit dem ebenfalls Zusatz „Home Office“. Ob die Rollenverteilung bald so aussieht wie auf diesem Bild? Riche hofft das nicht, aber sie will uns, den Betrachtern, die Augen öffnen für gesellschaftliche Fehlentwicklungen.

Die Frau am Spinnrad hat Sandra Riche, die die Künstlerinnen Eva Hesse und Annette Messager als Vorbilder nennt, bei ihren Streifzügen durch Bremerhaven entdeckt. „Das war Schicksal“, glaubt sie. „Ich bin hier viel spazierengegangen“, erzählt sie. „Die Stadt ist mir total sympathisch. Es ist vielleicht nicht die schönste Stadt, aber die Leute hier lieben sie. Das kann ich gut verstehen.“ Vielleicht macht sie noch ein Video über die Stadt – später, wenn sie wieder zu Hause ist. Dafür fehlt jetzt die Zeit. (oer)

Auf einen Blick

- **Was:** Offenes Atelier von Sandra Riche
- **Wann:** Vom 22. bis 25. April von 14 bis 18 Uhr, nach telefonischer Vereinbarung unter ☎0471/414792 oder per Mail info@sandrariche.com
- **Wo:** Wilke-Atelier, Am Alten Vorhafen in Bremerhaven